Covid-19 Pandemie

Jetzt Impfungen nachholen!

Ärzte warnen vor Rückstau in der Vorsorgemedizin

„Wir verzeichnen derzeit einen problematischen Rückstau in der Vorsorgemedizin, der auch eine größer werdende Impflücke einschließt“, bringt Johannes Steinhart, Bundeskurienobmann der niedergelassenen Ärzte und Vizepräsident der Österreichischen Ärztekammer, bei einem Pressegespräch Mitte Juni 2020 in Wien die Situation auf den Punkt. Im Zusammenhang mit dem „Shutdown“, den die Bundesregierung Mitte März ausgerufen hat, wurden Ärzte damals einerseits aufgefordert, ihre Praxen geöffnet zu halten, um für Patienten notfalls zur Verfügung zu stehen. Andererseits sollten möglichst nur Akutpatienten Arztpraxen aufsuchen, um das Risiko einer Infektionsübertragung zu minimieren. „So wurden viele Vorsorgemaßnahmen, darunter auch Impfungen, verschoben. Die Impflücke, die schon aufgrund der verbreiteten Impfskepsis ohnehin größer ist, als es der Gesundheit zuträglich ist, vergrößerte sich weiter“, so Steinhart.

© ÖÄK/Bernhard Noll

▲ Johannes Steinhart, Bundeskurienobmann der niedergelassenen Ärzte und Vizepräsident der Österreichischen Ärztekammer

Jetzt gehe es darum, nach dem Wiederhochfahren der Arztpraxen den vorsorgemedizinischen Nachholbedarf möglichst schnell auszugleichen. „Es ist ein günstiger Zeitpunkt, um überfällige Impfungen nachzuholen. Der verbreiteten Impfmüdigkeit muss durch Aufklärung und Impfprogramme wirksam entgegengetreten werden, und es muss der Zugang zu Impfstoffen und Impfungen erleichtert werden. Bei all dem muss auf kompetentes Vorgehen und Patientensicherheit höchster Wert gelegt werden“, fordert der ÖÄK-Vizepräsident.

Vermehrte Sensibilität für Impfen nutzen

„Sars-CoV-2 hat es auch mit sich gebracht, dass dem Thema Impfen jetzt eine verstärkte und überfällige Aufmerksamkeit zuteilwird“, sagt Ursula Wiedermann-Schmidt, Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der MedUni Wien. Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei nicht nur die Entwicklung eines Impfstoffes gegen Sars-CoV-2, sondern auch Impflücken. Lücken bei der Influenza-Impfung seien etwa bedeutsam, weil ein mögliches Zusammenfallen einer Grippewelle mit einer Covid-19 Welle die österreichische Spitals- und Intensivbetten-Infrastruktur überfordern kann.

„Die WHO und UNICEF warnen, dass durch die Unterbrechung der Routineimpfungen im Rahmen der COVID-19-Krise zumindest 80 Millionen Kinder unter einem Jahr gefährdet sind, an Diphtherie, Masern oder Polio zu erkranken. Auch in Österreich ging die Zahl der Impfungen in den vergangenen Monaten zurück – das ist gerade vor dem Hintergrund einer zunehmenden und problematischen Impfmüdigkeit eine riskante Entwicklung“, sagt Wiedermann-Schmidt, die ebenfalls

jetzt einen günstigen Zeitpunkt sieht, um Impfungen nachzuholen. „Arztpraxen können beim Einhalten entsprechender Sicherheitsvorkehrungen ohne erhöhtes Risiko aufgesucht werden. Dass momentan eine vermehrte Sensibilität für das Thema Impfen zu beobachten ist, sollte aber auch auf breiter Basis konsequent genutzt werden. Es gilt, die Bürger und Institutionen ins Boot zu holen“, fordert Wiedermann-Schmidt.

Influenza-Impfung ist besonders wichtig

Es sei positiv, dass der Impfung gegen die „echte Grippe“ wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet werde. „Man kann nicht oft genug darauf hinweisen, dass die Influenza eine gefährliche und oft tödlich verlaufende Krankheit ist, gegen die, im Unterschied zu Sars-CoV-2, ein Impfschutz möglich ist“, so Wiedermann-Schmidt. Bekanntlich liegt die Durchimpfungsrate für Influenza in Österreich unter 10%. „Von den von der WHO geforderten 75 % in der Bevölkerung, besonders in allen Risikogruppen, sind wir weit entfernt. Es ist zu begrüßen, dass die Politik hier aktiv wurde und die Bundesregierung Influenza in das Gratis-Kinder-Impfprogramm aufnimmt. Kinder sind wichtige Verbreiter von Influenza-Viren“, sagt Wiedermann-Schmidt. „Doch damit kann es nicht sein Bewenden haben. Wir brauchen breit angelegte und wirksame, staatlich finanzierte Aufklärungs-, Informations- und Impfprogramme. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt für politische Unterstützung.“

Auch die Ärztervertretung und die Vertretungen anderer Gesundheitsberufe seien hier gefordert: „Es besteht Impfnötigkeit für das gesamte Gesundheitspersonal. Dass auch bei Spitalsärzten oder Pflegepersonen die Influenza-Durchimpfungsrate nicht über

jener der Durchschnittsbevölkerung liegt, ist alarmierend“, so Wiedermann-Schmidt. „So kommt es zu gegenseitiger Übertragung zwischen Spitalsmitarbeitern sowie der Infektion von Patienten, zu vermeidbaren Hospitalisierungen und nosokomialen Infektionen.“

Schulungsprogramme für Ärzte

Generell gehöre das Thema Impfung und Impfkommunikation auch stärker in das Medizinstudium und die ärztliche Ausbildung in Form von Schulungsprogrammen integriert. „Impfen ist viel mehr als das Applizieren eines Impfstoffs, es ist ein komplexes Geschehen“, sagt Wiedermann-Schmidt: „Es geht dabei um Risikoabschätzung, das Kennen und Berücksichtigen der individuellen Krankengeschichte und Therapien, das Auswählen des individuell geeigneten Impfstoffs, das richtige Reagieren bei unerwünschten Impfreaktionen, die Meldepflicht und Haftung bei Impfnebenwirkungen und vieles mehr. Das müssen gut ausgebildete Ärztinnen und Ärzte machen.“

Zugang zu Impfungen erleichtern

Zum Thema Impfpflicht ist Wiedermann-Schmidt der Überzeugung, dass zuerst einmal eine Reihe von Optimierungen umgesetzt werden sollten. In erster Linie sollte der Zugang zu Impfstoffen und Impfungen für Patienten erleichtert werden: „Das wäre recht einfach möglich. Zum Beispiel sollte das Impfen am Arbeitsplatz durch Betriebsärzte und Arbeitsmediziner ausgebaut werden. Auch, dass Kinderärzte Eltern oder Großeltern nicht impfen dürfen, wenn diese ihre Kinder oder Enkelkinder in die Arztpraxis begleiten, bedeutet eine unnötige Verkomplizierung“, so Wiedermann-Schmidt.

Drastische Einbrüche – daher: Es gibt viel zu tun!

„Impfen und Vorsorgeuntersuchungen sind wichtiger denn je“, sagt Rudolf Schmitzberger, Leiter des ÖÄK-Impfpreferates. „Es ist großartig, dass rund 90 % der Arztpraxen auch während

des Shutdown geöffnet hatten – trotz hoher Belastungen und potentieller gesundheitlicher Gefährdung, aber auch trotz einer finanziellen Belastung durch hohe Vorhaltekosten und Umsatzeinbußen. Jetzt ist es wichtig, vom gelebten Modus des Krisenmanagements und Trouble Shootings in den Ordinationen wieder in einen geordneten Normbetrieb überzuleiten.“

Speziell Kinder- und Jugendärzte und ihre wissenschaftliche Fachgesellschaft hätten seit Beginn der COVID-Pandemie darauf verwiesen, dass alle Schutzimpfungen unter Einhaltung der entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen bedenkenlos durchgeführt werden können: also Schutzmaske, Händedesinfektion, Abstandsregeln, strikter Terminvereinbarung und auch Einhaltung der Termine, damit der Kontakt in der Ordination mit anderen Personen weitgehend vermieden wird, sagt Schmitzberger.

„Wir niedergelassene Ärztinnen und Ärzte sind auch bemüht, sinnlose Doppelbesuche – also zuerst Rezeptausstellung für den Impfstoff, dann Abholung in der Apotheke, dann erst Impftermin – zu vermeiden“, sagt der Leiter des ÖÄK-Impfpreferates – etwa durch das elektronische Rezept. „Die meisten Impfarzte haben übrigens die gängigen Impfstoffe vorrätig: also One stop only.“ Dennoch sei es – auch durch unglücklich formulierte Empfehlungen vor allem in Online-Medien, dass Impfungen pausiert werden sollen – zu einer großen Verunsicherung der Bevölkerung gekommen. „Drastische Einbrüche der Impfkaktivität um bis zu 90 % waren die Folge“, sagt Schmitzberger. „Es gibt also viel zu tun.“

Im Speziellen betreffe das die MMR-Impfung, aber auch Auffrischungsimpfungen gegen Diphtherie, Tetanus, Polio, Pertussis, sowie die Pneumokokken-Impfung bei Senioren und die HPV-Impfung. „Es gilt, durch Impfungen Vermeidbares zu vermeiden. Wer Vorsorge betreibt, etwa durch eine Influenza-Impfung, der entlastet auch die Spitäler“, sagt Schmitzberger. „Auch

▲ Ursula Wiedermann-Schmidt, Leiterin des Instituts für Spezifische Prophylaxe und Tropenmedizin der MedUni Wien

▲ Rudolf Schmitzberger, Leiter des ÖÄK-Impfpreferates

bei der FSME-Impfung, bei der wir in Österreich sehr erfolgsverwöhnt sind, dürfen wir uns nicht darauf verlassen, dass sie ein Selbstläufer ist: Zecken haben keine Angst vor COVID-19.“ Gleiches wie für Impfungen gelte auch für die Mutter-Kind-Pass Untersuchungen.

„Meine Bitte lautet daher: Helfen Sie uns dabei, die Vorsorgemedizin wieder zu stärken. Impfen und Vorsorgeuntersuchungen sind jetzt wichtiger denn je“, appelliert Schmitzberger.

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Paediatr. Paedolog. 2020 · 55:214–215

<https://doi.org/10.1007/s00608-020-00821-1>

© Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2020

Quelle: Pressekonferenz der Österreichischen Ärztekammer, 18.06.2020